

„Heimat, Leitkultur, Patriotismus als Stabilitätsbande“

Impuls des Herrn Landtagspräsidenten Dr. Matthias Rößler auf dem Kongress „Erinnerung Macht Zukunft“ am 4. April 2018

Sehr geehrte Frau Dr. Lücking-Michel,
sehr geehrter Herr Dr. Arnold,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

auf einem der Ankündigungsplakate zu diesem Kongress hieß es:
„Die Welt steht Kopf. Wo stehst du?“ Eine Feststellung und eine Frage, die uns aktuell sehr umtreiben. Wo stehen wir? Was prägt uns? Was ist unsere Identität? Was meint unsere Kultur?

Wir leben heute tatsächlich in einer „entfesselten Welt“! Globalisierung, Europäisierung, Entgrenzung, Digitalisierung, Flexibilisierung, Individualisierung – all das verwandelt immer schneller und immer grundlegender die uns vertrauten Staaten und Gesellschaften. Altvertrautes gerät ins Wanken.

Nicht wenige unterstützen und befördern diese „Entfesselung“ nach Kräften. Sie greifen sie auf, sprechen davon, dass der Wandel die neue Stabilität sei, dass nichts mehr so sein werde, wie es ist und wie es langhin war. Sie sind dann fest davon überzeugt, dass all das nur dem Guten dient und jeder, wirklich jeder von dieser

Entwicklung beglückt wird. Willkommen in der schönen neuen Welt des alles kann und nichts muss! Willkommen, wie es Joseph Ratzinger meinte, in der „Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als letztes Maß nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten lässt“.¹

Die Entfesselung der Welt wirkt unmittelbar auf uns und auf unsere Gesellschaft ein. Viel zu lange haben wir uns dabei auf die Positiva konzentriert und die Gefahren ignoriert. Wir haben nicht gesehen oder sehen wollen, dass ungezügelter Globalisierung, ein brutaler Finanzkapitalismus oder unkontrollierte Migration die Stabilität in Deutschland und Europa bedrohen können. Viele haben die Unsicherheit und die Ängste in der Bevölkerung ignoriert, einige haben diese Empfindungen sogar als irrational gebrandmarkt.

Genauso haben wir uns zu lange auf die politische und die ökonomische Seite dieser Großentwicklungen beschränkt, während wir die kulturelle Seite für nicht diskutabel befanden oder schlicht vergaßen.

Umso heftiger tritt genau sie nun zutage. Die einen, die Rechtspopulisten rufen einen Kulturkampf aus und ergehen sich in ethnokulturellen Phantasien. Die anderen, die Linkspopulisten sehen jetzt ihre Chance gekommen, der deutschen Kultur den finalen Stoß zu versetzen zugunsten einer multikulturellen Utopie.

¹ Predigt von Joseph Kardinal Ratzinger bei der Eröffnungsmesse des Konklaves 2005 am 18. April 2005.

Und was, meine Damen und Herren, was macht in einem solchen „Zeitenbruch“ die Mehrheitsgesellschaft? Sie ist verunsichert. Sie sucht nach Stabilität und Sicherheit im Wandel, nach Vertrautem, nach festigenden Banden, die die Gesellschaft zusammenhalten.

Heimat, Leitkultur und Patriotismus sind meiner Meinung nach neben Religion und Familie solche Bande, sind solche wichtigen Stabilitätsmomente in unserem Land, aber auch im vereinten Europa.

Nehmen wir den Begriff Heimat. Heimat ist Realität für die allermeisten Menschen. Sie bietet Stabilität in dieser Zeit des permanenten Wandels. Heimat ist etwas Erhaltenswertes und damit etwas Nachhaltiges. Sie ist in diesem Sinne ein Zukunftskonzept. Wenn sie Stabilität in einer Gesellschaft wollen und dass Menschen sich dort wiederfinden, dann brauchen sie eine Heimat.

Heimat formt Identität aus. Sicher, manche verzichten in diesem Sinne bewusst auf Heimat – das akzeptiere ich. Aber sie sollen bitteschön der großen Mehrheit der Menschen, die ihre Heimat lieben, für die Identität wichtig ist, diese nicht versuchen zu nehmen. Man kann ein überzeugter Sachse, ein deutscher Patriot, ein glühender Europäer sein. Hier gibt es keine Gegensätze.

Wir Deutschen pflegen zu all dem noch immer kein unkompliziertes Verhältnis. Denken Sie nur an den Patriotismus, die Liebe zum eigenen Land. Während in Deutschland viele den Begriff stigmatisieren, ist Patriotismus für unsere Nachbarvölker eine

Selbstverständlichkeit. Da ist es überhaupt keine Frage, sich zum Vaterland – oder von mir aus auch zum Mutterland – zu bekennen.

Dabei ist es so einfach: Patrioten lieben das eigene Land und schätzen im Unterschied zu Nationalisten die Länder und die Kulturen der anderen. Nationalismus ist die chauvinistische Überhöhung der eigenen Nation und die bewusste Herabsetzung der anderen. Anders als Nationalisten stellen sich Patrioten der gesamten Geschichte ihrer Nation, der guten wie der schrecklichen. Eine so interpretierte Geschichte ist Quelle für Stolz, aber auch für Schuld und Verantwortung.

So sind die Deutschen nach der Wiedervereinigung 1990 nicht in einen überheblichen Nationalismus verfallen. Sie überschätzen ihre Nation und ihre Kultur keineswegs, wenden sich nicht chauvinistisch gegen die Nachbarvölker und treten für ein vereintes Europa ein. Wir haben aus unserer Geschichte gelernt.

Einen solchen Patriotismus sollten wir noch viel stärker leben. Einen Patriotismus der untrennbar verbunden ist mit Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat. Die Deutschen stürzten 1989 im Osten des Landes in der friedlichen Revolution die kommunistische Diktatur und erzwangen die deutsche Einheit. Dieses weltgeschichtliche Ereignis war auch identitätsstiftend.

Von Dolf Sternberger stammt der Begriff Verfassungspatriotismus. Er entwickelte ihn in der Zeit der nationalen Teilung, gewissermaßen als Ersatzidentität für die Deutschen in ihrer zerrissenen Nation. Er

war sich dieser Verlegenheit sehr wohl bewusst und wusste, dass Verfassungspatriotismus die Verankerung in Sprache, Geschichte und Kultur voraussetzt und nur zusätzlich wirken kann. Natürlich können wir auf unsere Verfassung stolz sein und sollten sie leben. Doch zu einer Gemeinschaft gehört eben noch weit mehr.

Das alles ist aktuell wichtig: Patriotismus, Heimat und Kultur sind eine Einladung an alle, die zu uns kommen und bei uns bleiben, sich zu Deutschland zu bekennen und sich dafür verantwortlich zu fühlen. Die Akzeptanz der deutschen Leitkultur ist dabei die Grundvoraussetzung für das Zusammenleben und die Integration.

Eine solche Leitkultur umfasst dabei nicht nur die Werte des Grundgesetzes wie Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Menschenwürde, die Trennung von Staat und Religion oder die Gleichberechtigung von Frau und Mann. Sie basiert auch auf den Werten des Christentums, des Humanismus und der Aufklärung, wurzelt tief in Sprache, Geschichte, Kultur und Heimat.

Diese Leitkultur stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und verhindert Parallelgesellschaften. Wer sich erfolgreich in unsere Gemeinschaft integrieren möchte, wer hier Heimat gewinnen möchte, muss sich in unsere freiheitliche Demokratie einfügen, die deutsche Sprache erlernen, unser Wertesystem anerkennen, unsere Geschichte akzeptieren und unsere Leitkultur leben, die – das sei laut und deutlich gesagt – von allen stets weiterentwickelt wurde und wird. Nur Zugehörigkeit schafft Solidarität!

Das heißt im Umkehrschluss aber auch, Migranten, die sich in Deutschland kulturell orientieren wollen, müssen etwas zum Orientieren vorfinden. Anstatt immer wieder zu hören, nein, eine deutsche Kultur existiere nicht, geschweige denn so etwas Unsägliches wie eine Leitkultur.

Meine Damen und Herren, unzweifelhaft gibt es eine deutsche Kultur, gibt es in unserem Land Patriotismus, Heimat und Identität. In Verbindung mit Freiheit und Demokratie sind sie zentrale Pfeiler für Stabilität und Solidarität. Sie sind als Resultate überlieferter Geschichts- und Identitätsbildung keine Kunstprodukte. Ebenso wenig sind sie in sich abgeschlossen. Sie treffen ständig aufeinander und bilden ein kulturelles Fluidum, eine Leitkultur eben.

Ich danke Ihnen.